

Hamburger

# China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 879

1. April 2014



## Gotland und China

Natürlich haben diese recht kleine Ostseeinsel und das Riesenland in Fernost nichts miteinander zu tun, und wahrscheinlich hat in den letzten tausend Jahren nichts sie verbunden, obwohl die Hauptstadt von Gotland der einst eine berühmte Handelsstadt war.

Dem Berichterstatter kam Gotland wieder in den Sinn, weil er sich in Mußestunden der Durchsicht alter Reisefotos widmet: Fortwerfen oder auf bewahren, aber dann, wie? Ein dicker Packen solcher Fotos war in zwei Herbstwochen im Jahre 1985 entstanden. Die Zahl der Motive auf diesen Bildern ist verhältnismäßig klein, doch bald begannen ihn diese Motive erneut, ihn zu faszinieren.

Hierzu dient als Erklärung, daß von Gotlands Glanzzeiten heute noch mehr als siebenzig Kirchen zeugen, als Ruine oder vortrefflich restauriert, die meisten als Bauten eher klein. Begeistert sind an diesen bescheidenen Gotteshäusern vor allem die Kunstwerke, zum Beispiel Wandgemälde, häufiger jedoch Skulpturen, die an Säulen

oder Pforten angebracht wurden und sich als romanisch zu erkennen geben. Sie zeigen fromme und heitere Szenen, Unholde, Chimären – das alles mit einer Darstellungsfreude und einem Einfallsreichtum, daß sich der Berichterstatter schon damals nicht an ihnen satt sehen konnte – und gespannt zum nächsten Kirchlein radelte.

Jetzt kam ihm beim Betrachten der alten Fotos etwas ganz anderes in den Sinn: Manche von diesen Skulpturen ähneln verblüffend Motiven; die er auch aus der mittelalterlichen Kunst Chinas kennt. Natürlich gibt es keine direkten Zusammenhänge, aber die Mentalitäten mittelalterlicher Menschen scheinen sich in Europa und China, wohl auch im Vorderen Orient geähnelt zu haben, und Geschichte, Kunst und Literatur dieser Menschen läßt sich angemessen wohl nur durch jemanden verstehen, der sich mit ihrer Mentalität befaßt hat. Die Andersartigkeit dieser Mentalität lassen die romanischen Skulpturen auf den ersten Blick erkennen, doch die sinologischen Blicke auf – zum Beispiel – die Dichtung des chinesischen Mittelalters gehen bei ihrer Interpretation so vor, als seien das moderne Menschen gewesen. Und die Historiker unter ihnen fragen sich nicht einmal, ob es auch in China, wie in Europa, messianische oder chiliastische Bewegungen gegeben habe. Die gab es, doch die amtlichen Geschichtsschreiber haben reichlich Strategien entwickelt, um derlei zwar nicht vollständig zu verschweigen, aber doch zu verhüllen. Hinter ihre Schliche kommt nur, wer gezielt nach solchen Vorgängen sucht.

In diesem Zusammenhang sind zwei weitere Bemerkungen angebracht: Bei nicht wenigen Studenten der Sinologie oder Nachwuchswissenschaftlern in diesem Fach ist zu beobachten, daß sie sich in den eigenen kulturellen und historischen Traditionen nur wenig auskennen. Die Gründe hierfür mögen in unzulänglichem Schulunterricht, doch dem läßt sich durch Selbststudium leicht abhelfen. Jedenfalls gilt, daß sich fremde und ferne Traditionen nur dann angemessen würdigen lassen, wenn das in beständigen Vergleichen und Auseinandersetzungen mit den eigenen, näheren Traditionen geschieht.

Nicht nur in den eigenen Tradition sollten sich Jungsinologen umsehen, sondern vor allem auch in den Traditionen der anderen großen kulturellen und historischen Traditionen der Welt von den altamerikanischen angefangen bis zu den indischen. Sie würden staunen, welche Fülle von Anregungen sie für ihre Blicke auf China erhalten. Für viele in den älteren Sinologengenerationen waren solche Blicke selbstverständlich, vor allem für die kreativen unter ihnen. – Für eine nächste eigene Schrift muß sich der Berichterstatter zum Beispiel auch für italienische Dichtung im 16. Jahrhundert interessieren, um sich aus deren wissenschaftlicher Durchdringung einige Anregungen zu holen. Auch bei NF 880 erscheinen noch zwei Fotos von Darstellungen an mittelalterlichen Kirchen auf Gotland.